

# HARBURG STADT & LAND



Symbol und Mahnung: Der massive Bunker an der Moorburger Straße.

LENTHE-MEDIEN (5)

## Seltener Einblick in den „Bunker Süd“

Auf einem Raffinerie-Areal steht einer der letzten „Salzgitter-Bunker“. Er überstand einen Bombenregen. Ein Ortstermin

André Lenthe

**Wilhelmsburg.** Es ist erst wenige Wochen her, dass auf dem Raffinerie-Gelände der Holborn an der Moorburger Straße bei Sondierungsarbeiten auf einer Fläche, die für den Bau einer neuen Anlage zur Produktion von grünem Diesel benötigt wird, insgesamt elf Blindgänger aus dem 2. Weltkrieg entdeckt und entschärft werden mussten.

Sie sind explosive Zeugen von massiven Angriffen, die alliierte Bomberpiloten vor allem ab Mitte 1944 auf Harburgs Industrieanlagen flogen. Erst zwölf Luftangriffe vom 4. April 1944 bis Anfang März 1945 brachten die mittlerweile umgestellte Produktion in Harburg vollständig zum Erliegen. Etwa 800 Sprengbomben trafen die damaligen Ebano-Astphalwerke und zerstörten rund 80 Prozent der Anlagen sowie annähernd 100 Prozent der Rohrleitungen.

Harburgs Erdölraffinerien standen spätestens ab Mitte 1944 im Fokus alliierter Luftangriffe im 2. Weltkrieg. Gleichzeitig begannen die Nazis mit schnellen, aber qualitativ mangelhaften Bunkerbauten die Fachkräfte und Anlagen der Ölindustrie zu schützen, denn die Treibstoffproduktion war ein entscheidender Schwachpunkt in der Kriegsmaschinerie der Nazis.

Dafür entwickelten sie einen eigenen Bunkertypen, von denen heute noch zwei in Harburg stehen. Elf waren es einmal in ganz Hamburg, rund 800 reichsweit – allerdings sind viele mittlerweile abgerissen. Ein besonders gut erhaltenes Exemplar, der rund 30 Meter langen und 5,30 Meter hohen Stahlbeton-Kolosse, steht auf dem Gelände der heutigen Holborn Europa Raffinerie an der Moorburger Straße. Ein weiterer befindet sich auf dem Gelände der Nynas Raffinerie, ehemals Shell, nur wenige Meter entfernt. Letztere lehnten die Erforschung durch die Bunkerspezialisten des Vereins Hamburger Unterwelten allerdings ab.

„Wir freuen uns, die Tafel nach mühevoller Kleinstarbeit endlich der Öffentlichkeit präsentieren zu

können. Es ist nicht selbstverständlich, dass uns die Holborn auf das Betriebsgelände gelassen hat, um den Mannschaftsbunker vom Typ Salzgitter zu dokumentieren“, freut sich Dominic Bauer, 1. Vorsitzender des Vereins Hamburger Unterwelten bei der Übergabe der Tafel.

„Die Luftbilder zeigen eindrucksvoll, wie stark die Zerstörung durch die Bomben auf unserem heutigen Gelände damals war und Bilder aus dem Inneren wie bedrückend die Stimmung im Schutzraum gewesen sein muss“, so Bernd Birnbach der für die Sicherheit auf der Raffinerie

Heute steht der Bunker als Mahnmal auf dem Gelände der Raffinerie und erinnert an den Schrecken eines schlimmen Weltkrieges.

Bernd Birnbach, Holborn Raffinerie

verantwortlich ist, nach dem Krieg sei der Bunker zunächst von der Esso als Lagerraum genutzt worden und später von der Werksfeuerwehr als Übungsraum. „Heute steht er als gut erhaltenes Mahnmal auf dem Gelände der Raffinerie und erinnert an den Schrecken eines schlimmen Weltkrieges“, so Birnbach.

Daher hat sich der Verein Hamburger Unterwelten dem Bunkerbauwerk direkt an der Moorburger Straße angenommen und gemeinsam mit Holborn spannende Informationen zu dem seit 2013 als Denkmal geschützten Bauwerk zusammengetragen.

Die Versorgung mit Treibstoffen war die Achillesferse der Wehrmacht im 2. Weltkrieg. Damit Nachschub und Kriegsgerät zu den Fronten rollen konnten war eine große Menge von Kraftstoffen nötig. Bereits zu Kriegsbeginn reichte der Kraftstoff für Flugzeuge und Fahrzeuge nur knapp vier Monate. Dies entging auch den Alliierten nicht, dennoch begannen sie erst im letzten Kriegsjahr ab Mai 1944 mit der

gezielten Bombardierung der ölverarbeitenden Industrie im Deutschen Reich. Diese Angriffe waren nachhaltig. Schon im Juni 1944 war die die Flugbenzinerzeugung um rund 90 Prozent eingebrochen und betrug im März 1945 mit insgesamt 40 Tonnen nur noch 0,07 Prozent der Produktionsmenge von 1944.

Um einen Zusammenbruch der Treibstoffversorgung zu verhindern, ergriff Nazi-Deutschland nach den ersten verheerenden Luftangriffen eiligst Gegenmaßnahmen. Um die Treibstoffproduktion für die Wehrmacht sicherzustellen, wurde am 1. August 1944 ein „Mineralöl-Sicherungsplan“ verabschiedet, der später auch als „Geilenberg-Programm“ bezeichnet wurde.

Dieses Sofortprogramm sah vor, dass die Beseitigung von „Fliegerschäden“ an ölverarbeitenden Betrieben absoluten Vorrang vor anderen Maßnahmen habe. Für die Umsetzung seines Plans setzte Edmund Geilenberg, als Generalkommissar, zur Umsetzung der Ziele des Mineralöl-Sicherungsplans reichsweit etwa 350.000 Menschen, darunter 100.000 KZ-Häftlinge ein. Nach einem gezielten Luftschlag der US-amerikanischen Luftwaffe auf die ölverarbeitende Industrie von Hamburg am 20. Juni 1944 wurden noch intakte bzw. wieder instandgesetzte Anlagen am 6. August 1944 erneut zerstört. Trotz aller Bemühungen



Einer der beiden Lüfter von 1944 ist noch erhalten.



Die Folgen eines Bombentreffers sind noch deutlich zu sehen.

gelang es nicht, die Treibstoffproduktion wieder hochzufahren und den schwächsten Punkt der Rüstungsindustrie zu stabilisieren.

Im Rahmen des Geilenberg-Programms wurde auch festgestellt, dass es in den ölverarbeitenden Betrieben kaum Schutzräume für die Facharbeiter und das Feuerlöschgerät gab, um sich und Gerät vor den Bombenangriffen in Sicherheit bringen zu können. Daher wurde sofort mit der Entwicklung und dem Bau von Mannschaftsbunkern des Typs „Salzgitter“ begonnen. Diese Bunker konnten mit einer Bauzeit von nur drei Monaten errichtet werden. Wann mit dem Bau des Bunkers in Harburg begonnen wurde, ist nicht genau datiert. Aufgrund der eingesetzten Baumaterialien gehen die Experten von Ende Juli/Anfang August 1944 aus. Am Bau beteiligt waren Firmen wie H.C. Hagemann und die Hochtief AG. Schnell stellte sich damals heraus, dass die Bunker wie an der Moorburger Straße weit weniger bombensicher waren als geplant. Denn trotz einer 2,5 Meter dicken Betondecke und einem massiven Erscheinungsbild, waren die eisenarme Bauweise und der aufgrund des bereits vorherrschenden Rohstoffmangels grobkieshaltige Beton die Schwachpunkte des Schutzbaus, der direkten Einschlägen nicht standhalten konnte.



Bernd Birnbach und Dominic Bauer mit der neuen Gedenktafel.



Luftangriff 1944 auf die erdölverarbeitenden Betriebe in Harburg.

Auf dem Gelände der Ebano-Astphalwerke, dort steht heute die Holborn Europa Raffinerie, waren ursprünglich zwei dieser Bunker geplant. Nur der am Werkszaun stehende „Bunker Süd“, wurde letztlich realisiert und verursachte damals Baukosten von rund 45.000 Reichsmark, was dem damaligen Preis von vier Einfamilienhäusern entsprach. Hamburgweit wurden elf dieser „Salzgitter-Bunker“ mit der abgerundeten Dachcharakteristik bis zum Kriegsende fertiggestellt, ein weiterer steht in Harburg auf dem Gelände der heutigen Nynas-Raffinerie (Shell), damals Rhennania-Ossag Mineralölwerke, ebenfalls im Harburger Seehafen.

Zugang erhält man an den Stirnseiten des Baus. Dort waren unter massiven Vordächern schwere Panzertüren als Splitterschutz eingebaut, sie sind nicht mehr erhalten. Dahinter eine Gasschleuse, die Gasschutztüren sind auf beiden Seiten noch im Original erhalten. Es folgt ein enger Vorraum, in dem ein Trockenabort verbaut war. Elektrisches Licht und eine Trinkwasserleitung sorgten zumindest für etwas Komfort.

Der eigentliche Innenraum ist schlauchförmig und nimmt ohne weitere Unterteilung das halbrunde Gewölbe der Bauart auf. Einer von zwei verbauten Kampfstofffiltern ist noch im Original enthalten, diesen mussten die Personen im Bunkerinneren auch nutzen, um frische Luft in den Schutzraum zu bekommen.

In Stahlprofilen verbaute Holzbretter sind gut erkennbar. Sie zeugen davon, dass der Bunker einige Treffer abbekommen haben muss, denn Holzverschalung und Außenwände sind teilweise nach innen gedrückt oder aus den Profilen gesprengt.

Am Südeingang ist die grobkieselige Betonstruktur noch gut erkennbar. Ein Bombentreffer sorgte für Risse in der Außenwand.

Nach anderthalb Jahren Forschung und Recherche übergab nun der Verein Hamburger Unterwelten eine Informations- und Gedenktafel für den Luftschutzbunker an der Moorburger Straße an die Holborn Europa Raffinerie.

## Zahl der Arbeitslosen in Harburg steigt CDU fordert gezielte Maßnahmen zur Stärkung der Wirtschaft

**Harburg.** Die Zahl der Arbeitslosen im Bezirk Harburg steigt weiter. Dies geht aus einer aktuellen Anfrage des CDU-Wahlkreisabgeordneten aus Süderelbe, André Trepoll, hervor. Demnach waren Ende des ersten Halbjahres 2024 9.277 Menschen in Harburg arbeitslos gemeldet, darunter 4.301 Frauen und 4.976 Männer. Das sind nicht nur 200 Arbeitslose mehr als zu Jahresbeginn. Vielmehr bedeutet das im Vergleich zum Juli 2019 einen Anstieg um 31 Prozent bzw. 2.188 Personen. Die Einwohnerzahl ist seit 2019 hingegen lediglich um 4,4 Prozent gestiegen. Der Anstieg bei der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen Juli 2019 und Ende 2023 um 12 Prozent bzw. 7.460 Personen täuscht daher über diese dramatische Entwicklung hinweg. Auch die Wirtschaft im Bezirk steht weiter unter hohem Druck. So hat die Zahl der Unternehmensinsolvenzen mit 42 im Jahr 2023 wieder das Vor-Corona-Niveau erreicht.

Dazu André Trepoll: „Diese Entwicklung macht mir große Sorgen und unterstreicht die Notwendigkeit gezielter Maßnahmen zur Stärkung der Wirtschaft und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Harburg. Denn hinter jeder Harburgerin und jedem Harburger ohne Job steht ein Schicksal. Alles auf den Migrationsdruck, beispielsweise infolge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, zu schieben, greift aber zu kurz. Auch der rot-grüne Senat und die Harburger Bezirksamtsspitze haben in den vergangenen Jahren viel zu wenig für eine Kehrtwende auf dem Arbeitsmarkt getan. Harburg wächst und damit auch der Bedarf an Arbeitsplätzen, und hier erwarte ich von städtischer Seite deutlich stärkere Anstrengungen, für Unternehmensansiedlungen zu werben.“ HA

## Mehr Autos auf Niedersachsens Straßen

**Hannover.** In Niedersachsen gibt es gemessen an der Einwohnerzahl immer mehr Autos. Zu Jahresbeginn kamen in dem Bundesland auf jeweils 1.000 Bürgerinnen und Bürger 607 angemeldete Autos, wie das Statistische Bundesamt berichtet. Damit liegt Niedersachsen deutlich über dem Bundesschnitt von 580 Autos. Zehn Jahre zuvor waren 1.000 Niedersachsen noch mit 563 Autos ausgestattet.

Die höchste Fahrzeugdichte wurde am VW-Stammsitz Wolfsburg gemessen, wo es fast ebenso viele Pkw wie Einwohner gibt (980 Autos pro 1.000 Einwohner). Damit ist die Stadt auch bundesweit Spitzenreiter vor Wiesbaden mit 853 Autos pro 1.000 Einwohner.

Im Land Bremen waren es Anfang 2024 dagegen nur 435 Autos pro 1.000 Einwohner, 15 mehr als zehn Jahre zuvor. Die Stadtstaaten kommen generell auf die geringste Autodichte, am niedrigsten ist sie in Berlin und Hamburg. lni